

waren sich bald ihres Uebergewichtes über palästinenfischen Collegen berart bewußt, daß in den Vorzug Babylons aus der Vorsehung . 27, 22 (vgl. b. Talmud, Cethuboth 110^b) zu ründen suchte. Vergebens hatten die Gelehrten Palästina geistert gegen die Wissenschaft der Babylonier, die wie schon das Wort „Babel“ nur „Zwerrung“ bedeute; die Mit- und Nachwelt es mit der babylonischen Gemara. — Man geht die Amoraer zu demselben Zwecke wie Tannaim (s. ob.) nach Generationen zusammenstellen; die Reihe der palästinenfischen Namen nur (stets abnehmend an Zahl und Bedeutung) bis zur sechsten, die der babylonischen bis siebenten Generation. Hier genügt es, aus der mensliche (s. dieselbe bei Strac 87 ff., und vgl. hier, Die Agada der babylonischen Amoraer, Wpburg 1878; Derf., Die Agada der palästinenfischen Amoraer, ebd. 1892. 1896, 2. Abt. [2. B. III fehlt noch]) diejenigen Amoraer herauszuheben, welche mit der Redaction der Talmude in Verbindung gebracht werden. Der Abschluß der palästinenfischen Gemara wird nach Maimonides' Vorgang dem R. Jochanan bar Nappacha (gest. 279; Monographie von ihm von Jordan, I. Bb., Budapest 1895) zugeschrieben; doch kann dieß unmöglich richtig sein, da noch eine ganze Anzahl Amoraer, die ter sind als er, im palästinenfischen Talmud erwähnt werden. Vielleicht hat R. Jochanan die erste Zusammenstellung von Discussionen zur Mishna veranstaltet, wie es überhaupt den Anschein hat, daß man sich die palästinenfische Gemara in der uns vorliegenden Gestalt als eine lose zusammengefügte Sammlung aus verschiedenen Sammlungen zu denken hat. In dieser Weise ist sie im Laufe des 4. und 5. Jahrhunderts entstanden sein, woraus sich dann auch erklären läßt, daß einzelne Stücke derselben für uns verloren gegangen sind (s. unten n. 3). Von einer eigentlichen Redaction wie beim babylonischen Talmud kann ebenfalls nicht Rede sein. Ob die palästinenfische Gemara erst im Zusammenhang mit der babylonischen gesammelt worden ist, wie u. A. Graetz in der Geschichte der Juden IV, 2. Aufl., Leipzig 1866, 4) behauptet, soll hier dahingestellt bleiben; das fertige Ganze hat er den babylonischen Amoraern nicht vorgelegen und ist von denselben überhaupt nicht benutzt. — Für die babylonische Gemara sind Merksteine die Namen R. Abbava, R. Aschi und R. Abbina. Der Erstgenannte (gest. 279), auch „Rab“ *רַב* *אַשְׁי* (gest. 7), brachte die Mishna nach Babylonien und wurde dort der Begründer der später angelegten Schule zu Sura. Von ihm bis auf R. Aschi (gest. 427) häufte sich das talmudische Material berart, daß es nöthig wurde, an eine Zusammenstellung desselben zu denken, um einen Uebersichtsbild zu gewinnen und die Einheit zu wahren. Aber unternahm es R. Aschi, in den zweimal

jährlich (in den Monaten Abar und Elul) zu Sura stattfindenden Zusammenkünften (תַּלְמוּד, vielleicht verstümmelt aus *schola*; nach Andern mit *תַּלְמוּד* zusammenhängend) immer je einen Tractat der Mishna mit seiner Gemara zur Besprechung und zur definitiven Festsetzung vorzubringen; so soll er in 30 Jahren die Durcharbeitung des ganzen babylonischen Talmud bewerkstelligt, dann aber, da Gott ihm noch längeres Leben schenkte, wieder von vorne begonnen und auch diese zweite Redaction fast ganz zu Ende geführt haben (s. b. Talmud, Baba bathra 157^b). Allerdings war damit das Werk noch nicht definitiv abgeschlossen, sondern die folgenden Amoraer bis auf R. Abbina (oder Rabbina) mehrten das talmudische Material noch weiter. Indessen gelangte Aschi's Redaction des Talmud zu immer größerem Ansehen; man mußte sich um so mehr freuen, darin einen Grundstock der traditionellen Lehre zu besitzen, weil sich allmählig bei den Sassaniden deutlicher das Bestreben zeigte, der heranwachsenden Generation das Erlernen des alten Gesetzes zu erschweren und sie zum Parisismus herüberzuziehen, so daß unter Firuz (461 bis 484) die fernere Abhaltung der Lehrversammlungen untersagt wurde. Aber auch die innere Schaffenskraft des Judenthums, wenigstens auf dem Gebiete der talmudischen Gelehrsamkeit, und die erste Blüte der babylonischen Schulen hatten sich allmählig ihrem Ende zugeneigt. Nach R. Abbina (gest. 499) traten keine namhaften Lehrer im Geiste der Amoraer mehr auf; man begann vielmehr das von letzteren Vorgetragene zu prüfen und zu durchdenken; statt auctoritativer Lehren brachte man „Meinungen“ (תַּלְמוּד) vor, und davon erhielten die nun folgenden Gelehrten den Namen „Saboraer“ (תַּלְמוּד). Ihnen ist der definitive Abschluß des Talmud und die eigentliche Aufzeichnung desselben zu verdanken (vgl. über die Saboräer noch Lévi, in der Revue des études juives XXXIII [1896] s.; dagegen Epstein, ib. XXXVI [1898], 222 ss.

2. Auf den Inhalt des Talmud im Einzelnen einzugehen, ist in Kürze nicht möglich, da derselbe, wie bereits angedeutet, sich über das gesammte Wissensgebiet der Rabbinen erstreckt und neben dem eigentlich Theologischen allerlei juristische, geschichtliche, archäologische, sprach- und naturwissenschaftliche, mathematische, technologische u. s. w. Erörterungen umfaßt. Von einem System ist darin keine Rede, und erst der spätern jüdischen „Scholastik“ fiel die Aufgabe zu, eine geordnete Glaubens- und Sittenlehre aus dem Talmud herauszuarbeiten. Hier sei für den theologischen Gehalt im Allgemeinen auf den Art. Judenthum VI, 1963 ff., und aus den Specialschriften über talmudische Theologie beispielsweise auf F. Weber, Jüd. Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schriften, Leipzig 1897 (2. Aufl. des „System der altsynagogalen palästinenfischen Theologie u. s. w.“, ebd. 1880) für das Dogmatische, und E. Grünebaum, Die Sittenlehre des Judenthums anderen Bekenntnissen gegenüber, 2. Aufl., Straß-